

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 132 (1966)

**Heft:** 2

**Artikel:** Der Angriff kleiner infanteristischer Verbände

**Autor:** Rithschrđ, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-43095>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wetterzug, bei ausgedehnten Vermessungsarbeiten, für die Flugüberwachung von Dronen und andere Zwecke.

Die Bilder 5 und 6 vermitteln einen Eindruck des Gerätes.

### 5. Ausblick

Wir haben eine zahlenmäßig schwache Artillerie und werden

zahlenmäßig auch nie ebenbürtig sein können. Um so mehr haben wir alles Interesse daran, *andere Wege* für die Leistungssteigerung zu suchen und zu beschreiten. Ein aussichtsreicher Weg ist die Automation von Rechnung und Übermittlung. Und wenn einmal der Glaube und das Interesse an dieser Möglichkeit geschaffen ist, dann werden wir auch materiell den Fortschritt erzielen können.

## Der Angriff kleiner infanteristischer Verbände

Von Major Paul Ritschard

### I.

Die Vorstellungen über den Gefechtsverlauf bestimmen Erziehung und Ausbildung ganz entscheidend, und ebenso sicher ist auch, daß diese Vorstellungen häufig verschieden sind. Der Grund dafür ist naheliegend: Zu wenig Grundlagen lassen sich eindeutig bestimmen, als daß die Vorstellungen über den Gefechtsverlauf nicht wenigstens zum Teil einen subjektiven Charakter tragen müßten. Immerhin kennt man in der Regel doch Bewaffnung und Ausrüstung eines möglichen Gegners, und öfters sind vielleicht auch Zahl und Wirkung seiner Waffen oder sein Kampfverfahren bekannt. Schon schlechter steht es dagegen meistens mit der Kenntnis der gegnerischen Führer und dem Ausbildungsstand ihrer Truppe, um nur zwei Faktoren zu nennen, deren Bedeutung zweifellos nicht unterschätzt werden darf. So ist es beispielsweise für einen Verteidiger höchst wichtig, zu wissen, ob er von kühnen Führern und gut ausgebildeten Truppen oder von Verbänden angegriffen wird, die den Erfolg eher bei Zahl und Masse suchen. Aber auch wenn genügend genaue Unterlagen zur Verfügung stünden, die klare Vorstellungen über den Gefechtsverlauf zuließen, muß es doch immer jedem einzelnen überlassen bleiben, die relative Bedeutung jeder Grundlage zu bestimmen. Um vom Angriff kleiner Verbände – wir verstehen darunter Gruppen, Züge und Kompagnien – zu sprechen: Der eine meint, es komme in den meisten Fällen auf den Willen des Führers, erfolgreich anzugreifen, an; ein sogenannter Durchreißer schaffe es schon. Das mag vielleicht für gewisse Truppen sogar stimmen. Ein anderer vertritt die Ansicht, der angreifende Verband müsse nur genügend beherzt sein, dann könne das Abwehrfeuer unterlaufen und die Stellung genommen werden. Wer kann schon behaupten, das könne in gewissen Fällen nicht auch zutreffen? Ein dritter meint kategorisch, es gehe in erster Linie darum, den Verteidiger vor dem Angriff so zu zermürben, daß nachher der eigentliche Angriff nicht gerade ein Spaziergang, aber doch nicht mehr die gefährlichste und schwierigste Phase des Angriffs sei. Sollte diese Ansicht etwa damit begründet werden, daß in abschbarer Zeit kleinkalibrige Atommunition mit annehmbaren Sicherheitsvorschriften zur direkten Unterstützung angreifender Verbände zur Verfügung stehen sollte, könnte diese Auffassung nicht einfach von der Hand gewiesen werden, vorausgesetzt selbstverständlich, daß der Verteidiger nicht auch über solche Munition verfügt. Schließlich kommt noch der «Gefechtstechniker» zu Wort, der den Erfolg im wesentlichen der Initiative und dem Ausbildungsstand einiger weniger Führer und Leute zuschreiben will. Auch dazu: Wer kennt nicht ungezählte Situationen, die nur durch besondere Geistesgegenwart oder Gewandtheit eines Mannes oder weniger Leute gemeistert wurden? Die Liste der Möglichkeiten könnte weitergeführt werden. Wir meinen jedoch, es gebe immerhin Gegebenheiten, die unabhängig von der Person des Beurteilenden als sehr wahrscheinlich angenommen werden

können, wenigstens wenn dem Gegner ein auch nur einigermaßen vernünftiges Handeln zugetraut werden darf. Die folgenden Gedanken bezwecken denn auch ausschließlich, solche Gegebenheiten zu finden und zu untersuchen, wie weit sie einen wesentlichen Einfluß auf das Angriffsverfahren und damit auch auf Erziehung und Ausbildung kleiner infanteristischer Verbände haben können, die ohne Begleitpanzer angreifen.

### II.

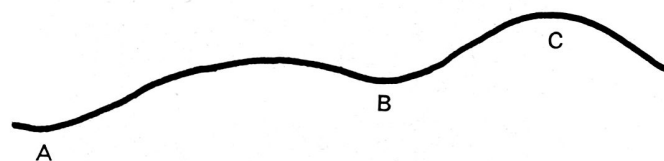
In erster Linie gilt es wohl einmal, zu beurteilen, was denn der Verteidiger jener Räume anstrebt, die von kleinen Verbänden angegriffen werden können. Was unternimmt er, um seine Abwehrchancen möglichst hoch zu halten?

Es scheint uns wesentlich, er müsse

- die Größe des rundum zu haltenden Raumes so wählen, daß er seinen Verband noch führen kann, daß also innerhalb des Verbandes unterstützt und auch innert nützlicher Frist verstärkt oder ein Gegenstoß geführt werden kann;
- darauf achten, seine Waffen so einzusetzen, daß sie durch das zu erwartende gegnerische Vorbereitungsfeuer nicht frühzeitig ausfallen und der Angreifer seine direkt schießenden Waffen erst im Wirkungsbereich der Waffen des Verteidigers einsetzen kann;
- für sein Abwehrfeuer gute Voraussetzungen schaffen und deshalb Feuerräume wählen, die die Annäherung des Gegners erschweren, verlangsamten oder gar verbieten, niemals aber schußtote Räume enthalten;
- Reserven bereithalten, um den Gegner auch innerhalb der Verteidigungsstellung bekämpfen zu können.

Das scheinen uns die hier interessierenden, wesentlichen Voraussetzungen zu sein, den Abwehrkampf auf unterster Stufe erfolgreich zu führen. Es ist selbstverständlich, daß wohl nur ausnahmsweise eine Verteidigungsstellung all diesen Forderungen gerecht wird. Genau so eindeutig ist jedoch, daß eine hastig organisierte Verteidigungsstellung den soeben angeführten Bedingungen kaum entspricht und daß die Erfolgchancen für den Angreifer insbesondere dann ganz außerordentlich steigen, wenn der Verteidiger dem Feuer des Angreifers mehr oder weniger ungeschützt ausgesetzt ist.

Skizze 1



- A Raum, den das Bewegungselement in der Regel noch mit Hilfe der Feuerunterstützung des übergeordneten Verbandes allein erreichen kann und in dem es meistens eine eigene Feuerunterstützung aufbauen muß.
- B Raum, in dem der Nahkampf beginnt.
- C Raum, der besetzt werden muß.

Worum geht es nun beim Angreifer? Welche Maßnahmen muß er treffen, um erfolgreich anzugreifen, wenn wir annehmen, daß der Verteidiger durch die Wahl des Angriffsbeginns nicht mehr überrascht werden kann?

Wie bei der Schilderung der Verteidigung erwähnen wir auch hier nur, was uns wesentlich scheint.

Der Angreifer muß

- in erster Linie einmal herausfinden, wo, wie stark und wie der Gegner in C verteidigt. Es liegt auf der Hand, daß die Beantwortung dieser Fragen entscheidend bestimmt, wie anzugreifen, welches Kampfverfahren zu wählen ist;
- einen Verband bereitstellen, der personell, materiell und auch hinsichtlich Ausbildung überhaupt in der Lage ist, den Angriff erfolgreich zu führen;
- durch Feuerunterstützung anstreben, den Verteidiger so weit als möglich zu vernichten;
- vermeiden, sich lange im Raum A aufzuhalten, weil der Verteidiger diese Räume schon vor einer Angriffsaktion ausmachen und darauf Feuer vorbereiten kann, die rasch ausgelöst werden können;
- anstreben, die Strecke A-B so zu wählen, daß sie entweder ein gedecktes oder doch häufig gedecktes Vorgehen oder dann ein rasches Durchlaufen erlaubt. Das Angriffsgelände sollte deshalb viele Deckungsmöglichkeiten bieten oder - wenn es deckungslos ist - möglichst flach sein und besonders in diesem Fall keine Hindernisse aufweisen, welche die Dauer des Abwehrfeuers erhöhen können;
- das Bewegungselement so kampfstark gestalten, daß der Nahkampf in C erfolgreich verläuft;
- die eingebrochenen Truppen früher oder später verstärken, damit allfällige Gegenmaßnahmen des Verteidigers wirksam bekämpft werden können.

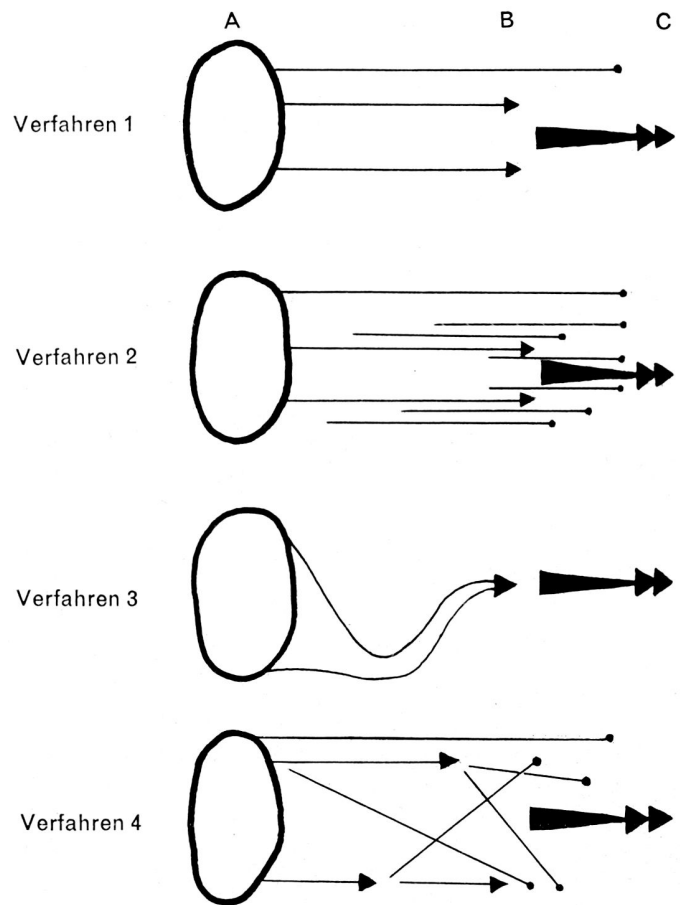
Damit hätten wir die wesentlichsten Anstrengungen von Verteidiger und Angreifer skizziert. Es fehlt das dritte Element, die möglichen Angriffsverfahren. Es geht also darum, festzuhalten, wie ein kleiner Verband von A nach C kommt, wobei wir voraussetzen, daß er bei B das erstmal auf Gegner stößt. In der Skizze 2 haben die Buchstaben A, B und C die gleiche Bedeutung wie in der Skizze 1. Ferner verstehen wir unter dem Begriff Nahkampf den Kampf einzelner Leute oder Trupps auf kürzeste Distanz, in jedem Fall unter 50 m, mit den Waffen des Einzelkämpfers (Sturmgewehr, Handgranate, Stich- oder Hiebwappe).

Diese vier Verfahren beurteilen wir grundsätzlich als durchführbar, schließen aber Variationen davon nicht aus. Immer aber setzen wir voraus, daß es bei B oder spätestens in C zum Nahkampf kommt und daß die Feuerunterstützung des übergeordneten Verbandes aus Sicherheitsgründen in der Regel aufhört, wenn das Bewegungselement den Raum A verläßt.

### III.

Auch nur unter der einzigen, aber doch sicherlich wichtigen Voraussetzung, daß der Angreifer immer versuchen wird, sich dem Abwehrfeuer zu entziehen, daß er also entweder Deckungen ausnützt oder - sofern diese fehlen - so rasch wie möglich rennt und nur dann im Schrittempo vorgeht, wenn ihn das Gelände dazu zwingt oder wenn er geräuschlos vorgehen will, und selbstverständlich auch den besonderen Bedingungen der Angriffsgelände Rechnung tragend, könnte etwa die untenstehende Tabelle Aufschluß geben, in welchem Gelände welches Angriffsverfahren zweckmäßig oder unzweckmäßig ist. Wir sind uns dabei der Fragwürdigkeit solcher Angaben bewußt, denken hin-

Skizze 2



**Verfahren 1**  
Alle rennen von A nach B, und bei B beginnt der Nahkampf; möglicherweise unterstützen Teile von A aus und folgen später nach.

**Verfahren 2**  
Alle marschieren oder rennen von A nach B und schießen dazu aus dem Hüft- oder Schulteranschlag auf Gegner bei B und C; bei B beginnt der Nahkampf. Möglicherweise unterstützen Teile von A aus und folgen später nach.

**Verfahren 3**  
Alle verschieben sich gedeckt oder ungesehen von A nach B oder C, und bei B oder in C beginnt der Nahkampf.

**Verfahren 4**  
Jeder Einzelkämpfer verschiebt sich von A nach B so gedeckt wie möglich, wobei kleine und kleinste Verbände sich selber schützen und gegenseitig unterstützen; bei B beginnt der Nahkampf. Möglicherweise unterstützen Teile von A aus und folgen später nach.

gegen doch, daß sie mindestens zeigen, daß es auch für den letzten Teil des Angriffs kein Schema geben kann.

Gelände	Mögliche Angriffsverfahren	Unzweckmäßige Angriffsverfahren
Ortschaften .....	3, 4	1, 2
Deckungsloses Gelände .....	1, 2	3, 4
Gelände mit Deckungen (kupiirt) .....	4	1, 2, 3
Wald .....	1, 2, 3, 4	
Gebirge .....	3, 4	1, 2
Gelände mit einem künstlichen Hindernis zwischen A und B .....	4	1, 2, 3

Zu dieser Tabelle gehören einige Bemerkungen:

1. Es scheint uns höchst unzweckmäßig und gefährlich, wenn irgendeines der angeführten Verfahren einfach als richtig bezeichnet wird, im Gegenteil: In jedem Fall muß es darum gehen, das Angriffsverfahren den besonderen Verhältnissen anzupassen. Diese besonderen Verhältnisse sind

- Zahl, Qualität und Abwehrbereitschaft des Verteidigers,
- Angriffsgelände und
- die Möglichkeit, die angreifende Truppe vor und während des Angriffs unterstützen zu können.

Sobald einmal Angriffsgelände und Angriffsbeginn gewählt sind, kann es sich nur noch darum handeln, die Feuerunterstützung – und nicht nur den Feuerschutz – auch für die letzten paar Meter so kräftig wie möglich zu gestalten, ganz einfach darum, weil es fast ausnahmslos das einzige Mittel ist, die ungleichen Chancen des Verteidigers und des Angreifers auch nur einigermaßen auszugleichen. Es ist deshalb entscheidend, eine Angriffsgrundstellung und einen Raum A so zu wählen und auch Waffen dorthin zu bringen, welche die Feuerunterstützung fast bis zum Schluß des Angriffs, bis zum Einbruch in die gegnerische Stellung, erlauben. In den meisten Fällen ist das nur aus dem Raum A möglich, und dadurch wird das Verhältnis zwischen angreifendem und unterstützendem Element bestimmt, ganz abgesehen davon, daß ein Angriffsobjekt aus naheliegenden Gründen nicht einfach mit Truppen überschwemmt werden kann. Häufig wird deshalb während eines Angriffs das Gros einer Kompanie einen Zug unterstützen oder 80 % eines Zuges einige wenige Leute. Das angreifende Element darf aber insbesondere dann nicht zu schwach sein, wenn das Angriffsgelände deckungslos ist und deshalb mit verhältnismäßig hohen Verlusten zu rechnen ist. Aber auch hier: Je ungünstiger die Lage für den angreifenden Teil ist, um so stärker müssen wir ihn unterstützen! Hier kann auch dem *marching* oder *running fire* der richtige Platz zugewiesen werden: Ob die angreifenden Leute während des Marschierens oder des Rennens schießen oder nicht, das kann das Resultat des Angriffs nicht entscheidend ändern, verglichen zumindest mit dem Einfluß der Feuerunterstützung. Wir weigern uns auch zu glauben, daß dieses Feuer den Angriffswillen wesentlich beeinflußt, solange das nicht eindeutig bewiesen werden kann. Schließlich besteht für den Angreifer immerhin auch noch die große Gefahr, mehr oder weniger ausgeschossen am Rand der

gegnerischen Stellung anzukommen, ausgeschossen in dem Sinn, daß die Magazine der persönlichen Waffen leer oder fast leer sind und daß deshalb genau in der Situation, in der Sekundenbruchteile oder Sekunden entscheiden können, diese Magazine ausgewechselt werden müssen! Zudem: Ob man zwischen 50 und 200 m – so weit ist ja der Raum A etwa von B entfernt – im Hüft- oder Schulteranschlag Ziele von der Größe einer Kopfscheibe trifft oder nicht, dafür braucht es keine Versuche. Und letzten Endes darf auch noch gesagt werden, daß ein Verteidiger sich durch Verluste beeindrucken läßt, in den wenigsten Fällen nur durch Lärm. Sicher ist es möglich, auftauchende Gegner in gewissen Situationen zu bekämpfen, ohne die Bewegung zu unterbrechen. Man hüte sich aber doch vor Verallgemeinerungen!

2. Läßt es das Gelände zu, soll in jedem Fall so gedeckt wie möglich vorgegangen werden. Die einzelnen Sprünge sind so kurz zu halten, daß der Verteidiger mit direkt schießenden Waffen nur ungezieltes oder doch schlecht gezieltes Feuer abgeben kann.

3. Der letzte Teil eines Angriffs, der Einbruch in die gegnerische Stellung, ist ein einzelsprungartiges Vorgehen von Leuten, die nur mehr durch Beispiel und einige wenige Zeichen oder Rufe geführt werden können. Der einzelne arbeitet sich, von Deckung zu Deckung rennend oder kriechend und sich dabei mit Feuer schützend oder andere unterstützend, mehr oder weniger selbständig vor.

4. Es scheint logisch, daß in der Ausbildung die häufigsten und schwierigsten Angriffsverfahren am meisten geschult werden müssen, und das sind zweifellos die Verfahren vier und drei. Immer aber endet jedes Angriffsverfahren mit dem Nahkampf, auf den deshalb das Schwergewicht in Ausbildung und Erziehung zu legen ist. Der Nahkampf besteht aber weitgehend darin, blitzschnell eine Gefechtssituation zu erfassen und darauf zweckmäßig zu reagieren: Selbständigkeit, Ausbildungsstand und Wille entscheiden.

5. Treffen einmal die angenommenen Verhältnisse nicht zu, dann besteht auch kein Grund, normale taktische Regeln zu befolgen. Es kann also ohne weiteres möglich sein, einmal in gebirgigem Gelände auf breiter Front und im Vorgehen schießend eine Kreta zu nehmen. Wesentlich scheint uns nur, daß in jedem Fall eine Lösung gesucht wird, die den tatsächlichen Verhältnissen so gut wie möglich Rechnung trägt, und daß immer vermieden wird, eine Standardlösung zu verwenden.

## Die Motorisierung der Minenwerferzüge – Folgerungen für die Organisation der frei werdenden Traintruppen<sup>1</sup>

Von Oberstlt. H. Wanner

### I.

In der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Beschaffung von Kriegsmaterial (Rüstungsprogramm 1965) und die Gewährung von teuerungsbedingten Zusatzkrediten vom 28. Mai 1965 finden sich im Abschnitt I folgende Ausführungen:

*Motorisierung (68,3 Millionen Franken)*

*a) Kleine Geländelastwagen und Leichte Geländelastwagen (23,4 Millionen Franken)*

Mit dem Rüstungsprogramm 1961 wurden für den Transport der Maschinengewehre 51 bei der Infanterie Klein-Geländelastwagen

<sup>1</sup> Aus «Schweizer Kavallerist» vom 18. August 1965.

Haflinger beschafft. Diese Fahrzeuge sind heute alle abgeliefert und haben sich als wertvolles Transportmittel der Infanterie sehr gut bewährt. Im Zuge der weiteren Verbesserung der Transportmittel bei der Infanterie sollen nun auch die Minenwerferkarren (noch pferdebespannt) durch Klein-Geländelastwagen Haflinger ersetzt werden. Dadurch wird einerseits eine erwünschte Vereinheitlichung der Transportmittel bei den Bataillonen der Infanterie erreicht, und andererseits erhalten die Minenwerfer eine größere Beweglichkeit im Anmarsch und auf dem Gefechtsfeld.

Über die weitere Verwendung der frei werdenden Trainpferde wird im Zeitpunkt der Ablieferung der Klein-Geländelastwagen Haflinger unter Berücksichtigung des zukünftigen Pferdebestandes zu entscheiden sein. Es sei daran erinnert, daß der Bestand an diensttauglichen Pferden allein in den Jahren 1962 bis 1964 um 5820 Tiere oder 21 % abgenommen hat. Maßnahmen zur Erhaltung eines genügenden Pferdebestandes sind in Prüfung. Die weitere Entwicklung der Anzahl dienst-